**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt

**Band:** 4 (1828)

Heft: 4

**Artikel:** Gedanken und Vorschläge zu Einführung einer Zensur in Appenzell

Ausserrhoden

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-542318

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Demjenigen, der diese Frage am besten beantwortet, der den vorzüglichsten Plan zur Ausführung dieses Unternehmens liefert, ist eine Prämie von 35 fl. ausgesetzt. Der demselben zunächst folgende Plan erhält 15 fl. Die Pläne sollen bis Ende Brachmonats 1828 an den Redaktor dieses Blattes, bei welchem der Betrag von 50 fl. abgelegt ist, eingefandt werden. — E. E. Großer Rath unsers Kantons wird ersucht werden, drei sachfundige Männer zu ernennen, die die eingegangenen Pläne prüsen und dann entscheiden werden, wem die ausgesetzten Prämien von Rechtenswegen zukommen sollen.

Goldene Berge verspreche man sich auch von dem besten der Pläne nicht; so viel aber darf der Bescheidene mit Zuversicht hoffen, daß ein zweckmäßiger Plan, mit Festigkeit ausgeführt, glückliche Resultate für unsere Gewerbsmänner, wie für das ganze Volk, herbeiführen werde.

545412

Gedanken und Vorschläge zu Einführung einer Zensur in Appenzell Ausserrhoden.

Zensur heißt man einen Schlag- oder Sperrbaum, wodurch verhütet werden soll, daß gewisse Gedanken, welche gewissen Herren nicht in den Schild passen, nicht unter die Leute kommen. Eine solche Anstalt bei und einzusühren, dazu möchte es jeht die rechte Zeit, d. h. weder zu früh noch zu spät senn. Zu frühe wäre sie gekommen, wenn sie eingeführt worden wäre, ehe unsere Leute schreiben und lesen konnten; denn eine Zensur ohne Schriftwesen wäre, was eine Hezensalbe ohne böse Geister, oder ein Weiberpantossel ohne Shezmann, das will sagen: völlig unnüh. Zu spät hingegen käme sie, wenn sie erst alsdann erschiene, nachdem unser Volkzu vollkommenem (geistigem) Erwachen gelangt sehn wird; denn da dürste es wieder heißen, wie einst zu den Zeiten des päpstlichen Interdikts: "Wir wollen nicht in dem Ding sehn!" Und diese Zeit wird gewiß kommen. Schon ist die

Bahn gebrochen; es hat sich in unserm Land ein Publikum gebildet, das sich mit dem "großen, historischen Appenzeller-kalender" nicht mehr begnügen will; eine Menge Zeitungen und Druckschriften werden bei uns gelesen, und mit Ungeduld sieht man dem jedesmaligen Erscheinen dieses Blattes entgegen.

Also zum Werk geschritten! Es ist hohe Zeit! Die Vorstheile einer solchen Gedankensperre liegen zu sehr am Tag, als daß man noch viele Worte darüber verlieren sollte; nur einige derselben, die meines Wissens bis jest noch nicht an's Licht gezogen worden und doch unbestreitbar sind, will ich bier noch ankühren.

Bei allen den ungabligen Vortheilen und Gegnungen, die folche Anstalten einem Bolfe gewähren, blieb denn doch immer der Borwurf auf ihnen haften, daß fie die Zeitungeschreiber, überhaupt die Schriftsteller, welche doch auch Leute find, in hohem Grade beeinträchtigen. Und doch findet gerade das Gegentheil Statt. Niemand mußte von einer Zenfur mehr Gewinn und Nutnießung haben, als eben fie. Die Sache ift sonnenklar. Ich meine es fo : Wer eine Zeitung schreibt, follte jedesmal auf die Minute gerüftet fenn; aber das ift schwer, man hat noch andere Dinge zu thun, und die, welche mitarbeiten sollten, haben oft gerade dann blauen Montag, wenn der Redaftor auf ihre Sulfe rechnet. Aus diefer leicht eintretenden Alemme fonnen nur amei Mittel erlösen : entweder man ergreift das erfte befte Salbaderfluck, das einem in die Sande läuft und druckt es ab; oder man schmiert geschwind etwas zusammen, das nicht fauscher ift, und wovon man bestimmt weiß, daß es die Benfur nicht paffiren wird. Das erftere Mittel taugt nichts, weil es den Zweck des Zeitungsschreibers, ju feiner Zeitung Lefer ju finden , nach und nach zerftoren murde; alfo bleibt nur das zweite übrig, welches, weit entfernt, die Lefer zu verscheuchen, sie vielmehr durch das vielfagende Wort "Zenfurlude" an fich ziehen und durch das Sinund Herrathen, was wohl hinter der weißen Mauer verborgen liegen möge, bis zur nächsten Nummer genugsam unterhalten würde. Das Beispiel derjenigen Blätter, die von Zeit zu Zeit mit jenem weißen Kleide geschmückt erscheinen, beweist die Wahrheit des eben Gesagten.

Wäre ich z. B. Redaftor, fo würde ich in einem folchen Kalle etwa folgende Worte fliegen laffen : " Jedes Land und jeder Staat, und so auch jeder Kanton, sollte nothwendig einen Sauptort haben, damit man auf den erften Blick sebe, wo der meifte Verstand zu Saufe fen; und so fort. Da man nun in unserm Lande bis auf den beutigen Tag noch nicht bestimmt weiß, ob Trogen oder Berifau gilt, und deßhalb eine vieljährige Gifersucht zwischen diesen beiden Schwestern obwaltet : fo möchte wohl das rathfamste fenn, einen Drittort auszumablen, und ibm ben erften Rang ju geben." Mein Gott! was gabe das für einen Wirrwarr! Gestrichen! Gestrichen! wurden die Zenforen schreien, und die Sache wäre richtig. Oder ich würde fagen: "Da man bei und das Leben eines Menschen nicht von der Geburt, fondern von der Taufe an rechnet, und nie feine Geburts-, fondern bloß Taufscheine erhält, so sen es sich fast zu vermundern, daß geizige Bater nie auf den betrügerischen Ginfall gekommen senen, ihre Anaben erft ein paar Sahre nach der Geburt taufen zu laffen, um länger der Anschaffung von Mont - und Armatur enthoben ju fenn, - und eitle Mütter, um ihre Töchter längere Zeit als jung feil bieten gu konnen." - Aber auch bier murde es beiffen : weg mit diefer unchriftlichen Stelle, welche jur Bescheinigung des Alters Geburtscheine den Taufscheinen \*) vorzuziehen scheint, indem es doch offenbar weit beffer ift getauft und nicht geboren, als geboren und nicht getauft zu werden. Oder

M. d. Redaft.

<sup>\*)</sup> Un gewissen Orten fonnte man vielleicht um's Geld beiderlei Scheine erhalten, und dann mare der Sache geholfen.

ich würde endlich — und das wäre noch das sicherste Mittel, schnell fertig zu werden — ich würde das Interesse der Herren Zensoren selbst, oder ihrer Hrn. Vettern und Baasen auf irgend eine Weise angreisen, und ihnen die Wahrheit geradezu in's Gesicht sagen, so daß es eine ungeheure Zensurlücke geben müßte. — Auf solche Weise müßte also durch eine Zensurbehörde allervorderst die Lage des Zeitungsschreibers selbst um vieles verbessert werden.

Aber nicht weniger segensreich müßte sie auch auf die Leser einwirken. Jedermann weiß nämlich, welch eine schwierige Sache für und Erdensöhne das Denken ist, und wie herrlich sich's unter dem Monde leben ließe, wenn man nur nicht denken müßte. Nun, davon befreien die Zensoren. Wie das holde Kind den von seiner Pflegerin vorgekauten Brei, so darf der Leser die durch die Hände der Zensoren gegangene Schrift hinnehmen, hinunterschlucken ohne Bedenken; denn da darf er nun sicher senn, daß nichts Falsches, Unsauberes, Verkehrtes, kurz nichts, was nicht männiglich zu wissen und zu glauben frommen würde, mehr daran ist.

Zwar predigt der Apostel Paulus den Christen: Prüfet Alles, und behaltet das Beste; aber damals wuste man noch nichts von Zensoren, indem diese erst im Mittelalter, durch Fürsorge der Päpste, also lange nach des Apostels Lebzeiten, ihr Dasenn erhalten haben. Seither geht das Prüfen uns gemeine Leute wirklich nichts mehr an, wohlverstanden da, wo Zensoren sißen; denn diese nehmen uns die Trübsal ab, so daß der Leser nur noch lesen und zum Lesen kaum noch die Augen zu öffnen braucht. Saget, liebe Mitlandleute! müßtet Ihr nicht mit inniger Rührung eine Anstalt unter Euch Platz nehmen sehen, die Euch eben so unerwartete als unwidersprechliche Vortheile darböte?

Nur eine Schwierigkeit scheint der Sache noch im Wege zu stehen, nämlich, wo die Männer finden, die zu diesem nicht minder schwierigen als ersprießlichen Geschäfte zu

brauchen fenn möchten? In jedem Falle durfte man dagu feine schon ausgebrauchte Denfer nehmen , sondern es mußten dide und fette Leute fenn, die ihre Denffrafte bis dabin gespart haben und nun defto eber im Stande maren, etwas auszuhalten. Ferner mußten das Manner fenn, die alle vier Winde aus dem Fundamente verftunden, damit fie jeden Tag genau miffen konnten, wohin der Wind weht, d. h. was beute wahr oder falsch, recht oder unrecht, nüplich oder schädlich fen, weil diese Dinge eben auch, wie Alles in der Belt, vom Binde regiert merden. Das fest aber ein außerordentlich feines Gefühl voraus und fann weder mit dem Löffel noch mit der Gabel eingenommen, fondern muß erft durch lange Uebung erlangt werden. Da indeffen die Erfabrung lehrt, daß Jeder, der einmal durch Mehrer Sand gu etwas erwählt murde, es auch bat fonnen, so verlaffen wir uns auch diesmal darauf und glauben an das alte Spruchwort : Wem der herr giebt ein Umt, dem giebt er auch 23 ....r. Berftand.

545416

Die Landsgemeinden in Ausser = und Innerrhoden, am 27. April 1828.

Selten war eine Landsgemeinde schneller und früher beendigt, als die diesjährige in Trogen, aber auch selten ist die gegenseitige Achtung zwischen Volf und Obrigseit gröffer, die Eintracht im Lande stärker gewesen, als jest. Alles blieb unverändert, auser daß, der Ordnung nach, Tit. Herr Landammann Nef zum regierenden und Tit. Herr Landammann Oertly zum sillstehenden Landammann und Pannerherrn mit großem, einstimmigem Mehr erwählt wurden. Dem dringenden Entlassungsgesuch des Tit. Herrn Landes-Seckelmeister Zürcher ward nicht entsprochen.

Ganz anders lief die Landsgemeinde in Appenzell ab,